

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 55 (1961)
Heft: 15-16

Rubrik: Übertriebene Angst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es mochte eine Woche vorbeigegangen sein. Da kam der alte Schittli wieder auf Besuch. Man tischte Brot und Käse auf, und ich holte ein Krüglein voll Most aus dem Keller herauf. Der Fuhrmann fing an zu erzählen. «Denkt einmal, ich habe den Burbacki gefunden drunten in der Stadt. Ich rief ihm von weitem schon zu. Und gleich streckte er mir den Kopf entgegen und fing an zu wiehern. Aber wie sah er aus, mein alter Arbeitskamerad! Brandmager stand er in der Deichsel von einem Gemüsegewagen. Ja, er hing fast im Geschirr, so müde schien er. Und man meinte, er hätte Faßreifen zu fressen bekommen, alle Rippen konnte ich ihm abzählen an der Haut.» — «Und wo ist er jetzt? Wem gehört er denn?» fragte mein Großvater. — «Wo ist er jetzt? Wie

kannst du nur so fragen? Bei mir ist er wieder im alten Stall. Am gleichen Tag habe ich den Burbacki dem geizigen Gemüsehändler abgekauft um gutes Geld. Aber es reut mich nicht. Glaubt Ihr denn, ich ließe mein Tier, das mir 20 Jahre mein bester Freund gewesen ist, elend zugrunde gehen? Nein, nein. Jetzt bleibt er bei mir und kann noch ausplampen, bis er stirbt. Er soll es noch schön haben im Alter.» Mit diesen Worten stand der alte Schlittli auf vom Tisch, wischte sich noch Schnauz und Bart und drückte jedem die Hand gar kräftig zum Abschied. Wir aber wünschten dem alten Fuhrmann und seinem Burbacki einen schönen Lebensabend und freuten uns, daß Mann und Roß sich wieder gefunden hatten.

-mm-

Übertriebene Angst

In unserer Anstalt in Bettingen hatten wir neben der Schule noch einen Landwirtschaftsbetrieb. Wir hatten Wiesen und Ackerland für zwei bis drei Kühe. Wir hielten zwei Mastschweine und hatten im Hühnerhof etwa 20 Hühner mit einem rassigen Hahn. Wenn der Schnee bei uns weg war, durfte man die Hühner frei herumlaufen lassen. Das war dem Hühnervolk sehr lieb. Dann reiste der Guggel mit seiner Schar Hühner hinunter ans nahe Bettinger Bächlein. Dort gab's am Ufer allerlei Würmer, Schnecken und Käfer. Diese Herrlichkeit dauerte so lange, bis das Gras auf den Wiesen anfang zu wachsen. Dann erschien so um Mitte April der Dorfweibel mit seiner großen Amtsschelle und rief die Neugierigen zu sich. Mit lauter Stimme verkündigte er: «Von Morgen an ist das Freilaufen der Hühner strengstens verboten. Zuwiderhandelnde werden mit Bußen bestraft.» Nun wußte man, was es geschlagen hatte. Die Hühner durften nur noch im Hof herumspazieren. Wir Menschen merkten uns den Befehl. Aber unsere Anstaltshühner kümmerte das nicht. Sie versuchten, auf Umwegen ins Freie zu gelangen. Einige Hühner mit starken Flügeln konnten so



über das Drahtgeflecht hinüberfliegen. Denen stutzte ich aber die Schwungfedern mit einer Schere. So blieben sie gefangen. Aber der rassige Guggel fand wieder einen Ausweg. Versteckt unter dem Holunderstrauch scharrte er mit einigen Hühnern am Rand des Drahtgeflechtes eine Grube, so tief, bis er einen Ausgang hatte. So eine Art Unterführung. Und richtig. In einer großen Pause sah ich mit Schrecken, daß alle Hühner in Nachbars Garten daran waren, die schönen, zarten Salatzsetzlinge anzupicken. Ich gab Groß-Alarm. Meine Frau, die Lehrerin, die Köchin und ich und einige

flinke Buben gingen auf die Hühnerjagd. Bald hatten wir die Hühner in den Hof getrieben, das Loch am Hag verstopft. Nur der rassige Hahn freute sich noch der goldenen Freiheit. Unsere Lehrerin, von Jugend auf mit Hühnern vertraut, sagte sich: «Dem will ich den Weg heimwärts zeigen.» In großen Sprüngen jagte sie dem Tier nach, das sich auf die Landstraße geflüchtet hatte.

Da kam ihr eine ältere, noble Basler Dame, eine typische Tante, entgegen. Ganz entsetzt ob der wilden Jagd, rief sie der Leh-

rerin zu: «Renne Sie doch dem Gyggel nit eso no, dä kennt jo e Härzschlag bekoo!» («Rennen Sie doch dem Hahn nicht nach, er könnte ja einen Herzschlag bekommen!») Tief aufschnaufend brachte die Lehrerin den laut krähenden Hahn zum Hof, und wir konnten ihn hinter Schloß und Riegel bringen.

Die Stadtdame hatte sicher eine übertriebene Angst. Aber ich bin sicher, sie nagt mit dem größten Vergnügen so ein Güggeli-bein ab, wenn es ihr vom Kellner so knusperig dargeboten wird. -mm-

Zum Verrücktwerden

Ein Mann hatte eine Dame im Tram vor allen Leuten beschimpft. Die Dame verklagte den Mann. Nun stand er vor Gericht. «Warum haben Sie das getan?» fragte der Herr Gerichtspräsident.

«Ich konnte nicht anders», sagte der Mann. «Die Dame saß im Tram mir gegenüber. Ich konnte nicht an ihr vorbei sehen. Also: Sie öffnete ihre Handtasche, nahm den Geldbeutel heraus, schloß die Handtasche, öffnete den Geldbeutel, nahm einen Franken, schloß den Geldbeutel, öffnete die Handtasche, steckte den Geldbeutel wieder hinein, schloß die Handtasche.

Da sah sie, daß der Kondukteur noch weit weg am andern Ende des Wagens war. Da öffnete sie die Handtasche, nahm den Geldbeutel wieder heraus, schloß die Handtasche, öffnete den Geldbeutel, steckte den Franken wieder hinein, schloß den Geldbeutel, öffnete die Handtasche, steckte den Geldbeutel hinein und schloß die Handtasche.

Als der Kondukteur näher kam, öffnete sie die Handtasche, nahm den Geldbeutel heraus, schloß die Handtasche, öffnete den Geldbeutel, nahm den Franken heraus, schloß den Geldbeutel, öffnete die Handtasche, steckte den Geldbeutel hinein, schloß die Handtasche, gab dem Kondukteur den Franken. Dieser gab ihr das Billett.

Da öffnete sie die Handtasche, nahm den Geldbeutel heraus, schloß die Handtasche, öffnete den Geldbeutel, steckte das Billett

hinein, schloß den Geldbeutel, öffnete die Handtasche, steckte den Geldbeutel hinein, schloß die Handtasche.

Eine Minute später kam der Herr Inspektor, um die Billette zu prüfen. Also öffnete die Dame ihre Handtasche, nahm ...»

«Halt, halt!» schrie der Herr Gerichtspräsident. «Aufhören! Das ist ja zum Verrücktwerden!»

«Eben», sagte der Mann, «ich bin ganz verrückt geworden, darum habe ich die Dame beschimpft.»

«Freigesprochen!» sagte der Richter. «Sie können heimgehen.»

*

Dieses Geschichtlein ist E. A. Favre nach-erzählt aus «Aux Ecoutes» Nr. 3/1961. Was ist dazu zu sagen?

Der Mann hat die Dame öffentlich beschimpft. Das gehört bestraft. Daß der Mann nervös geworden ist ob dem ewigen «Handtasche auf, Geldbeutel heraus...», ist keine Entschuldigung. Er hätte ja nicht hinzuschauen brauchen. Er hätte aus dem Fenster hinausschauen können. Oder noch besser — er hätte auch lachen können über die so komische Umstandskrämerei der Dame. Aber eben, er hatte kranke Nerven. Darum wurde er wütend. Unsere lärmige, tempofiebrige Zeit macht die Nerven kaputt, insbesondere den heilsamen Nervus humoris.

Nebenbei: Wir Hörenden leiden noch mehr darunter als die Gehörlosen. Gf.

Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frau B. Gfeller-Soom,
Laubeggstraße 191, Bern

Worträtsel (je 4 Buchstaben)

von Heinz Güntert

Bergstock am Vierwaldstättersee	
Immergrüne Waldpflanze	
Das Gegenteil von Tiefe	
Gruppengesang	
Kampferfolg	
Kreuzesinschrift	
Knabenname	
Seltener Knabenname	
Die ersten Buchstaben von Z..tand	
Einfall, Gedanke	
Zahl	
Wachszelle der Bienen	
Schutzhülle des Körpers	
Kleine amerikanische Münze	
Waschmittel	

Die ersten Buchstaben von unten nach oben
und dann die dritten von oben nach unten
ergeben was?

Was ist das?

Es geht und geht in einemfort
und bleibt doch stets am gleichen Ort.

Lösungen bis Ende des Monats an Frau
B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Rätsellösungen

Nr. 10

Ausfüllrätsel: 1. Nepal, 2. Apfel, 3. Stier, 4. Sonne,
5. Neger, 6. Eisen, 7. netto, 8. Pferd, 9. Ernst. Die
mittlere Senkrechte ergibt also P f i n g s t e n.
Kleinstädte: Huttwil, Yverdon, Sempach, Pay-
erne, Aarburg. Die Anfangsbuchstaben ergeben
also H Y S P A.

Nr. 11

Herz	Gelb	Sofa	Urne
Magische Quadrate: Efeu	Emil	Ofen	Riad
	Reto	Lima	Fein
	Zuoz	Blau	Anno
			Eden

Die Rätsel aus Nr. 10 und Nr. 11 waren leicht.
Deshalb und weil wir Platz sparen müssen, wer-
den die Löserlisten ausnahmsweise nicht
veröffentlicht. Dagegen waren die folgenden Rät-
sel schwerer, weil von neuer Art, weshalb wir
hier die Löser nennen.

Nr. 12

Spiegelverkehrt: Es wurde hier nicht nach mög-
lichst vielen Spiegelwörtern gefragt, sondern nur
nach solchen aus den angegebenen Buchstaben
I L B E. Lösung:

BEIL umgekehrt LIEB
BIEL umgekehrt LEIB

Kreuzworträtsel:

MARKE
ISELI
STAUB
TAUBE

Beide Rätsel haben richtig gelöst: Alb. Aesch-
bacher, Ulmizberg; Werner Brauchli, Münsterlin-
gen; Ruth Fehlmann, Bern; Baptist Fontana Di-
sentis; K. Fricker, Basel; Johann Fürst, Basel;
Hugo Sander, Zürich; Frau Schumacher, Bern;
Hans Wiesendanger, Menziken. Ein Rätsel rich-
tig gelöst hat Josef Scheiber, Altdorf. B. G.-S.

Buchbesprechungen

Dieses Buch muß Du haben,

nämlich «Taubstummen-gemeinde», er-
schienen aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der
Taubstummenpastoration des Kantons Zürich.
317 Seiten Text mit sehr schönen Bildern, Preis
Fr. 10.—. Zu beziehen beim Taubstummenpfarr-
amt Zürich, Frankengasse 6, Zürich 1.

«Taubstummenpastoration» gehört auf das Bü-
cherbrett jedes lesefähigen Gehörlosen, der sich
zu seiner Schicksalsgemeinschaft bekennt.
Dem hörenden Taubstummenfreund gibt das
Buch eine wesentliche Einsicht in die Welt der
Gehörlosen über den thematischen Rahmen hin-
aus.

Kalender für Taubstummenhilfe 1962

Es ist Dein Kalender, der Deine Sache als Gehör-
loser in die Welt der Hörenden trägt. Außerdem
bringt er der Taubstummenfürsorge Geld ein.
Der Kalender wird vielerorts verhausiert. Wo
nicht, sende man mit dem grünen Einzahlungs-
schein Fr. 2.10 an «Kalender für Taubstummen-
hilfe, Bern, Postscheck III 414». Absenderadresse
deutlich schreiben!